

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 19 (1916)

Artikel: Der Fluch des Abtes
Autor: Kleine, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jedes gute Buch ∞ Jede gute Zeitschrift Jedes feine Kunstblatt

finden Sie vorrätig oder beziehen es schnellstens durch die

Buchhandlung der Evang. Gesellschaft

Katharinengasse 21 ST. GALLEN Telephon No. 1656

Buchhandlung :: Papeterie :: Kunsthandlung

Dépôt der St. Galler Bibelgesellschaft



Schlatter & Co

Zurmigasse Ecke Rugelgasse St. Gallen Zurmigasse Ecke Rugelgasse



Cafés

in allen Preis-
lagen, roh und
geröstet

Kolonial- waren

Kristall- und
Tafel-Würfel-
zucker

Cafés

feine blaue,
gelbe u. braune
Javas und
Portoricos

Chinesische und indische Thees, Olivenöle,
Dörrobst, Südfrüchte • Mandeln, Haselnuß-
kerne • Feigwaren und Suppenartifel
Sämtliche Wasch- und Putzartifel.

Der Fluch des Abtes.

Von A. Kleine.

Wir wohnten in der Burg, wie das Haus in Bergstadt genannt wurde. Eigentlich war es keine Burg, aber es hatte etwas kastell- und burgartiges an sich, lag außerhalb der alten Ringmauer, seine Fensterläden und die Spitzbogentür waren schwarz und weiß gestreift. Neben der großen Pforte führte noch ein kleines Türchen in das Innere, dessen Treppenhaus Licht empfing durch ganz schmale Fenster, die wie Schießscharten aussahen, und das Parterre erhellen. Auch waren neben der großen Spitzbogentür hoch oben zwei runde, jetzt verglaste Öffnungen, die wie Riesenaugen nach innen und außen schauten. Im Parterre wohnte niemand, es war eine große Halle, aus der schwarz und düster eine mächtige Wendeltreppe emporstieg, die, in Podesten getrennt, zu allen drei Stockwerken führte. Im ersten Stock wohnten wir, nämlich mein Vater, die alte Baas und ich, sein Goldkind. Mein Mütterlein war vor vielen Jahren hinüber ins ewige Leben gegangen; Papa hatte dann Sabine, eine entfernte Verwandte, ins Haus genommen, die aber kurzweg die Baas genannt wurde und den Haushalt führte. Im zweiten Stock waren zwei Brunfräume, die selten benützt wurden, und da der Vater ein eifriger Antiquitätsammler war, so hießen die noch übrigen drei kleinen Stuben das Museum. Neugierig hatte ich einmal durch das große Schlüsselloch hineingeblickt, aber gleich fuhr ich erschrocken zurück, denn ein großes Richtsicht blickte mir entgegen, blutrot über-gossen durch einen hereinfallenden Sonnenstrahl, der durch eines der farbigen Glasfenster fiel, die mit bunten Wappenschildern geschmückt waren. Seitdem ging ich immer eilig an der hohen, schwarzen Eichentür vorüber, wenn ich zur Großmutter hinaufstieg, die das dritte Stockwerk ganz allein bewohnte, mit ihrem brandschwarzen Rater Schnurr.

Die Großmutter war eine alte Dame aus dem Preußenland, wo sie der verstorbene Großvater, der Schweizeroberst von Salis, auf seinem napoleonischen Feldzuge nach Rußland kennen und lieben gelernt hatte. Sie war eine geborne von Donnerschild, und folgte nach dem Frieden ihrem Gatten ins ferne Schweizerland. Nie habe ich mein Großmütterlein anders gesehen, als in einem straffstehenden schwarzen Seidenkleide mit kurzer Taille und Kalbsärmeln. Eine kleine, schnee-weiße Halskrause, aus der ein großes, altpreussisches, ernstes Gesicht mit gerader Nase und lichtblauen Ringelangen sah. Sie trug stets die dort übliche Schneppenhaube, so ähnlich wie die unglückliche Schottenkönigin Maria Stuart. Eine goldene Uhrkette schimmerte unter dem weißen Gefräusel hervor, an der eine große, altertümliche, goldene Uhr wie eine Medaille hing. Zur Großmutter ging ich stets, wenn es mir im Haus und Garten zu einsam wurde. Ach, sie konnte so schön erzählen aus ihrer Jugendzeit, von der Flucht nach Island, von Heklasstrand, wo der Geyser braust, und das Nordlicht glüht, und schimmernd seine Pappurwolken in den himmelblauen Fjorden wiederpiegelt; der Wikinger Heldenzüge auf ihren buntbemalten Drachenschiffen, an deren Borden die goldverzierten blauen Stahlschilde hingen, kurz eine für mich gänzlich unbekannte ferne Märchenwelt. Wenn sie so in ihrem hohen Lehnstuhl saß, neben sich den schnurrenden Rater, dann kam mir oft die Großmutter selbst wie die nordische Saga vor, wo nur noch der sprechende Rabe und der Runenstab fehlte. Ich durfte mich überall herumtummeln, nur ein Geheimzimmer blieb mir stets verschlossen, und wenn ich frug: „Großmutter, warum darf ich da nicht hinein?“, so sagte sie stets mit ernster Stimme: „Wenn Du mal groß bist!“ Ich machte mir darum in der Küche bei der Baas ein Messungszeichen, und wenn ich etwas gewachsen war, so frug ich wieder: „Großmutter, bin ich jetzt groß?“ Sie schüttelte dann den Kopf und sagte: „Noch lange nicht, erst wenn Du mir bis an die Schultern reichst.“ Ich erwiderte ihr dann: „So groß werde ich niemals!“; denn ich war klein und die alte Dame eine hohe Gestalt.

Was mochte nur in dem Geheimzimmer sein? Ich teilte eines Tages unserm Nachbarssohn Huldreich, mit dem ich immer nach der Schule in die Stadt ging, meinen Wissensdrang mit. Er war zwei Jahre älter als ich und schon Präparandenschüler; er horchte hoch auf, machte allerhand unausführbare Pläne, um das Geheimnis zu ergründen, aber wenn auch die Großmutter sehr gütig war, andere

August

1. Dienstag (Bundesfeier)

2. Mittwoch

3. Donnerstag

4. Freitag

5. Samstag

6. Sonntag

7. Montag

8. Dienstag

9. Mittwoch

10. Donnerstag

11. Freitag

12. Samstag

13. Sonntag

14. Montag

15. Dienstag

16. Mittwoch

17. Donnerstag

18. Freitag

19. Samstag

20. Sonntag

21. Montag

22. Dienstag

23. Mittwoch

24. Donnerstag

25. Freitag

26. Samstag

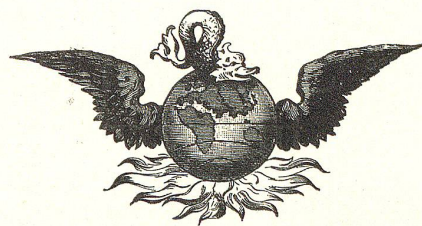
27. Sonntag

28. Montag

29. Dienstag

30. Mittwoch

31. Donnerstag



Schweizerische Unfallversicherungs- Aktiengesellschaft Winterthur

Aktien-Kapital: 10,000,000 Franken

Einbezahltes Kapital: 6,000,000 Franken

Einzel-Unfall-, Kollektiv-,
Kinder-, Dienstboten-Unfall-
Versicherung

Haftpflicht-, Einbruchdiebstahl-,
Kautions- und Veruntreuungs-
Versicherung

Seit Beginn ihrer Tätigkeit (1. Juli 1875)
bis 31. Dezember 1914 hat die Gesell-
schaft für 1,960,154 Schadenfälle an
Entschädigungen bezahlt:
Franken 272,742,183. 84.

C. Guggenbühl

General-Agentur St. Gallen für die Kantone
St. Gallen und Appenzell.

Theophil Zollikofer & Co.

Bahnhofstrasse
Nummer 2

St. Gallen

Unionplatz
Telephon 3351

Bureau für Vermittlung im Liegenschaftsverkehr

Vermietung von Wohnungen, Geschäfts-Lokalen etc.

Verkaufsvermittlung von Liegenschaften, Geschäften

Verwaltung von Liegenschaften, Mietobjekten

Informationen und Schätzungen

Kapitalvermittlung: Hypotheken, Bau-, Saison-, Waren-Kredite, Assozietäten und Kommanditen

FR. WASER & Co

BUCHBINDEREI

St. Gallen

Vadianstrasse No. 7
Telephon No. 743

SPEZIALITÄTEN:
Musterkarten
und
Cartonnage

Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914:
Silberne Medaille

Prompte und schnellste Bedienung
bei mässigen Preisen.

Kinder und vollends Buben durfte ich nicht mit zu ihr hinauf bringen; so gaben wir es schließlich auf, dieses Rätsel zu lösen.

Nun, ich wurde immer größer, unser Nachbarssohn, mein täglicher Gefährte, auch, und eines schönen Tages kam er mit einer bunten Mühe und eröffnete mir, er käme zur Univerſität, und müſſe Abschied nehmen auf lange Zeit, würde mir aber immer schreiben. Wir schwuren uns am Gartenhag ewige Treue, dann ging er wandend in seines Vaters Haus, und ich schluchzend auf mein Kämmerlein.

Unser Verkehr war fast unbeachtet geblieben. Vater ging jeden Morgen in sein Bureau aufs Rathaus; der Großmutter hatte ich aus einer mir unbewußten Scheu nichts von meinem Jugendfreunde gesagt, und die alte Baas sah in uns immer noch die Nachbarskinder — sie drückte auch ein Auge zu, und gab mir stets allein und verschwiegen die für mich ankommenden Briefe aus der Univerſitätsstadt, welche ich in demselben traulichen Tone beantwortete wie der Verfasser die seinen schrieb.

Mein Maßstab in der Küche wurde immer größer, und eines Tages reichte ich wirklich der Großmutter an die Schulter, aber die Ahne schüttelte noch immer die schneeweißen Locken und vertröstete mich auf später; da trat ein sonderbares Ereignis ein, wodurch sich mir das geheimnisvolle Zimmer öffnete.

In Bergstadt, auf einem der nahen Hügel, in nächster Nähe des uralten Klösterchens, standen drei mächtige Linden, die Jahrhunderte geblüht und gerauscht hatten. In diese mächtige Baumgruppe schlug in einer furchtbaren Gewitternacht der flammende Blitz und vernichtete brennend die herrliche Baumgruppe.

Dieser Vorfall erschütterte sonderbarer Weise mein Großmütterlein, und da ich nun schon über ihre Schultern hinausragte und eine Jungfrau geworden war, so sagte sie an diesem Tage: „Du sollst morgen das Geheimnis des verschlossenen Zimmers kennen lernen.“

Ich konnte die Nacht kaum ein Auge zutun und rannte in aller Herrgottsfrühe hinauf zur Ahne, die mich merkwürdigerweise schon erwartet hatte und mit einem großen, altertümlichen Schlüssel die so lange verschlossene Stube aufschloß. Es wehte uns eine aufgewirbelte Staubwolke entgegen, auch mußte die Großmutter zuerst die zwei Fensterläden aufstoßen, um die liebe Morgensonne hereinzulassen, deren Glanz sich in einer vollständig erhaltenen blauen Stahlrüstung eines vor grauen Jahren verstorbenen Ritters spiegelte, die zwischen zwei buntbemalten, großen Schränken stand. Ein großer Tisch mit gedrehten Beinen von schwarz gebeiztem Eichenholz, bedeckt mit dunkelroter, goldgefranzter Decke, stand in der Mitte des Zimmers, umgeben von sechs altertümlichen Stühlen, alles von Staub bedeckt. Die Ahne legte mit einem Staubwedel alles ab, ließ Luft und Licht herein, dann holte sie aus einem der Schränke einen mächtigen Folianten, dessen Pergamentblätter eng beschrieben waren und sagte: „Nun, mein Kind, lies diese Chronik; wenn du müde bist, so verschließe den Folianten und die Stube wieder; den Schlüssel bring mir auf mein Zimmer — es ist ja heller Tag, und ich bin nebenan in deiner Nähe, also brauchst du dich nicht zu fürchten.“ Mit diesen Worten ließ sie mich allein.

Die Chronik.

Ich fühlte mich doch etwas bekümmert, aber die Neugier überwand die Furcht; ich schlug den schweren Lederdeckel zurück und begann zu lesen:

Anno Domini 1586 Mittewochen nach Martini war im Münster eine große Nonnenweihe; der rote Abt von Rettenbach, gefürsteter Abt zu Bergstadt, stand im vollen Pompe vor dem Tabernakel, den goldenen Infulstab in der beringten Hand. Alle Kerzen des Hochaltars brannten, die rot und weiß gekleideten kleinen Ministranten schwenkten die goldenen Rauchfässer, aus denen lichtblaue kleine wohlriechende Wölfflein stiegen, die das ehrwürdige Kapitel in ihrem bläulichen Schein umwirbelten. Dort in den hohen, geschnitzten Kirchenstühlen saßen alle Kapitelsherren, mit ernsten, strengen Gesichtern unter den schwarzen Mönchskapuzen. Wie Steinbilder blickten sie dem heran nahenden Zuge aus dem Hauptschiffe des Domes entgegen. Die Kirche war dicht gedrängt voll vom Volke. An einen Hauptpfeiler im dunkeln Schatten lehnte eine hohe Jünglingsgestalt, der Edelring von



Hans Wagner

Linoleumschnitt

Vreneli

September

1. Freitag
2. Samstag
3. Sonntag
4. Montag
5. Dienstag
6. Mittwoch
7. Donnerstag
8. Freitag
9. Samstag
10. Sonntag
11. Montag
12. Dienstag
13. Mittwoch
14. Donnerstag
15. Freitag
16. Samstag
17. Sonntag (Eidg. Bettag)
18. Montag
19. Dienstag
20. Mittwoch
21. Donnerstag
22. Freitag
23. Samstag
24. Sonntag
25. Montag
26. Dienstag
27. Mittwoch
28. Donnerstag
29. Freitag
30. Samstag



Albert Kellenberger

31 Neugasse • St. Gallen • Neugasse 31

Spezialgeschäft für Kammwaren

Grösste Auswahl in Kammwaren aller Art
vom billigsten bis zum feinsten Genre.

Lutz, Weber & C^{ie}



St. Gallen



Zweigniederlassung Bregenz

Kohlen-Handlung

empfehlen für
jede Feuerung geeignetes
Material

Geräumiges Lager und Magazine mit eigenen
Geleisen beim Bahnhof St. Fiden • Eigene Fuhrwerke

Colonialwaren en gros

Stadtbureau: **Oberer Graben No. 43**, Telephon No. 517

Betriebsbureau: **St. Fiden**, beim Bahnhof, Telephon No. 1214

Die Buchbinderei Louis Rietmann

St. Gallen

Marktgasse 24

Telephon No. 1772 :: :: Gegründet 1840

empfehlen einer werten Kundschaft
ihre mit den modernsten Maschinen
ausgestattete Werkstätte aufs beste

Solide Herstellung von Bibliothek=
Einbänden, Noten- und Geschäft=
büchern, Arbeiten für Bureaubedarf,
sowie Aufziehen von Landkarten,
Plänen etc.

Otto Baumann, St. Gallen

Rechtsagentur, Inkasso und Informationsbureau
Vertreter des Verbandes Creditreform



Einzug von Forderungen in
der Schweiz und im Auslande
Vermögensverwaltungen

Vertretung in Konkursen, Liquidationen, vor Vermittleramt,
Gerichtskommission etc. - Ausführung v. Erbteilungen etc.
Besorgung von Auskünften für das In- und Ausland

E. MÖRIKOFER

Unterstrasse No. 35
Silberne Medaille Bern 1914

TINTEN

Stempelfarben
Tusche
Bureauleim

Dépôt: Papeterie C. u. M. Federer, Neugasse 6

Salis, im langen, schwarzen Sammetmantel über den hochroten, schwarz gepufften Reiterwams, auf dem fraußgelockten Blondhaupte den spanischen Hut mit blau-weißer Feder, am schwarzen Wehrgehänge den langen Degen. Düster, unterdrückten Jornes voll, schauten seine Falkenaugen auch nach dem Zuge, der langsam sich dem Hochaltar näherte. Die ehrwürdige Äbtissin Adelheid von Steiger führte die neue Himmelsbraut im schneeweißen Kleide, auf den goldenen Locken die Myrthenkrone, die blauen Augen tränendurchflutet, ach — Editha von Erlach wurde zwangsweise zum ewigen Gelöbniß geführt, weil ihre Eltern sie bei der Geburt schon dem Kloster verlobt hatten. Graf Erlach, ein finsterner Greis, ganz in schwarzen Sammet gekleidet, ging neben der schluchzenden Tochter, hinter der tief verschleiert einige Nonnen schritten, rechts und links flankiert von ritterbürtigen Mitgliedern des Patriziats und des Stadtrats, eine Wolke von Federhüten, gestickten Mänteln und blitzenden Degen.

Die Kirche war an dem trüben Novemberabend taghell erleuchtet, und so sah auch der Edeling von Salis aus dem dunkeln Säulenschatten die wandende Gestalt der Jungfrau Editha, denn sie war seine heimlich Verlobte, und sollte ihm jetzt auf ewig entrisen werden. Immer näher kam der Zug und deutlich vernehmbar erklang das Weinen der über alles Geliebten an sein Ohr. Da, er konnte sich nicht halten, brach laut hallend sein Jammerruf durch die Hallen: „Editha! Editha! mein Lieb, tue es nicht!“

Die Trabanten des Abtes wollten den Störer der heiligen Handlung ergreifen, aber er war im Gewühl der Menge verschwunden und hinausgestürzt in das Grauen des Novemberabends. Blindlings eilte er zum Judenturm hinaus, dem Klosterli zu, nur von dem einen Gedanken bewegt, die Geliebte den Nonnen zu entreißen, ehe sich hinter ihr das Klostertor für immer schloß.

Sein getreuer Knappe Klaus hielt in einer kleinen Talmulde mit zwei Rossen: seines Herrn brandschwarzen Rappen, und einen weißen Zelter mit rot samtenem Sattel; zu ihm eilte beflügelten Schrittes der Edeling und Herr der Burg bei Bergstadt. Mit einem Sprunge war er im Sattel, Knappe und Ritter zogen die Degen, im Hinterhalt auf die Klosterfutsche und Wagen lauend. Die Finsternis sank immer tiefer aufs Land. Nichts ließ sich hören vom Judenturm her; da endlich, die kleine Glocke des Klosterli schlug die siebente Stunde, kam Fackellicht aus dem Stadttor, aber umringt von zwanzig Beharnischten der Erlacher Adelsippe, den Grafen selbst an der Spitze, rumpelten die schwerfälligen Wagen dem Klosterli entgegen. Aufstöhnend, im ohnmächtigen Jorn, stieß der Jüngling den Degen in die Scheide und sah brennenden Auges dem so wohlbewachten Zuge nach.

Er hielt immer noch, als schon die Klostertore sich geschlossen und die Beharnischten zurücktraten; hoffnungslos sah sein Auge nach dem Gebäude hinüber, welches sein Alles jetzt barg. Da sagte sein getreuer Klaus: „Wenn wir das Kloster umreiten, entdecken wir vielleicht das Fensterlein, wo Gue Gnaden Gesponsin drin weilen. Um 8 Uhr ist Hora, dann sind alle Nonnen in der Kapelle, nur die Neuaufgenommene ist diesen ersten Abend frei und sitzt beim Rämpchenschein in ihrer Klausur.“

„Was soll es nützen, Klaus?“ rief mit bitterm Grimm der junge Ritter.

„Gue Gnaden können dann einen stumpfen Pfeil mit Botschaft morgen in aller Frühe hineinschießen, wenns Rämpchlein gelüftet wird.“

„Klaus! mein lieber Klaus! Du hast recht, wie danke ich Dir!“

„Mit Gewalt, Gue Gnaden, ist nichts zu machen, aber wenn eine Verbindung hergestellt werden kann, dann ist's mit List.“

„Vorwärts!“ rief der Ritter, und leise trabten die Reiter dem Klosterli zu. Gerade wie es acht Uhr schlug und die Hora begann, langten beide an der hintern Seite des Klosterbaues an. Die Fenster der kleinen Kirche glühten im roten Licht; sonst waren alle die kleinen Bufenstabenfensterchen dunkel. „Es ist nichts, Klaus,“ sagte leise der Edeling trostlos.

„Warten Gue Gnaden einen Augenblick, es flimmert dort drüben etwas.“

Beide Reiter sahen angestrengt zu den düstern Mauern hinauf; da ging ein Lichtschein an den Zellenfensterchen vorüber, blieb in einem stehen, gleich links nach einem emporstrebenden Pfeiler, und

Oktober

1. Sonntag
2. Montag
3. Dienstag
4. Mittwoch
5. Donnerstag
6. Freitag
7. Samstag
8. Sonntag
9. Montag
10. Dienstag
11. Mittwoch
12. Donnerstag
13. Freitag
14. Samstag
15. Sonntag
16. Montag (Gallus)
17. Dienstag
18. Mittwoch
19. Donnerstag
20. Freitag
21. Samstag
22. Sonntag
23. Montag
24. Dienstag
25. Mittwoch
26. Donnerstag
27. Freitag
28. Samstag
29. Sonntag
30. Montag
31. Dienstag

Geklöppelte Spitzen

Motive, Kissenpassen etc.

in großer Auswahl

empfiehlt

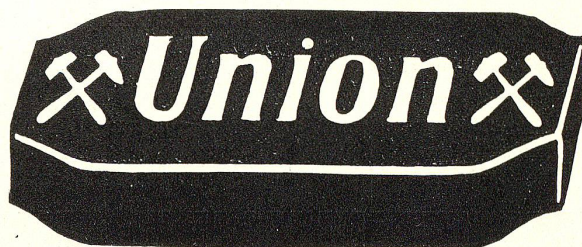
Frau S. Donnmiller, St. Gallen

Telephon 932

Damm 17

Telephon 932

Kohlen und Koks Briketts · Brennholz



Eugen Steinmann
St. Gallen · Zürich

Telephon-Nummer 682

Werner Hausknecht & Co.

Buch-, Kunst- und Antiquariats-Handlung

Neugasse 34 · St. Gallen · Telephon 489



Große Auswahl von
Büchern aller Wissenschaften

in neuen und im Preise ermäßigten Exemplaren,
worüber Kataloge auf Verlangen gratis u. franko
zu Diensten :: Libraire française :: Antiquités

wurde heller, wie wenn jemand den Docht einer Lampe aufstochert. — Gespannten Auges verfolgte der junge Salis den Vorgang: das Licht blieb allein, alle übrigen Zellen waren dunkel; kein Zweifel, dort saß jetzt kummervoll, ihr trauriges Geschick beweinend, seine Verlobte Editha. Noch einmal merkte sich der Ritter die Stelle genau, welche sein Liebsteß barg, dann wendete er den Rappen. Klaus nahm den Zelter beim Zügel, und Herr wie Diener trabten der Burg, der Heimstätte derer von Salis zu. Am andern Morgen pürschte in aller Frühe ein einsamer Jäger in grüner, pelzverbrämter Samtschaube, die Armbrust von Elfenbein samt buntem Köcher auf dem Rücken, in dem nahen Walde beim Klösterli. Der junge Jägerzmann schaute aber nach keinem Wildbret aus, sondern nach dem vor ihm im düstern Morgengrauen liegenden Klosterbau. Die Sonne brach endlich schüchtern durchs Lichtgewölck, alle Fensterlein mit Morgenrot überflutend. Da ging plötzlich das kleine Fenster am Gekpfeiler auf, und ein lieblich Mädchenbild schaute in die Freiheit. Geschwind legte der Edelring seinen stumpfen, mit Bottschaft umwickelten Bolzen auf die Armbrust und spannte den Bogen; nach einigen Augenblicken verschwand Editha, die er am Fensterchen erkannt hatte; die Sehne klirrte und hinüber flog der Liebespfeil.

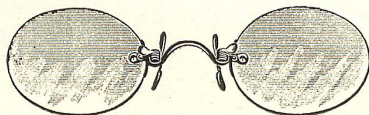
Atemlos harrete Heinz von Salis des Erfolges seines Schusses. Da erschien auch schon die Verlobte, die Bottschaft in der Rechten hochhaltend, strahlend von Glück. Wiederholt winkte bestätigend die linke rosige Hand zum Fensterlein hinaus, hinüber zum versteckten Schützen, dann verschwand die liebliche Gestalt, und der Jäger wandte sich seitwärts in den Schutz der Gebüsch, um erst am Abend in der Finsternis zurückzukehren. Leise wie eine Schlange schlich sich der Verliebte an die niedere Klostermauer, die bespornten Reiterstiefel rechts und links in eine zerbröckelte Steinreihe schlagend, schwang er sich über die Mauer und blieb atemlos eine kleine Weile nach dem Sprunge ins hohe Gras stehen, dann kroch er geduckt näher zum Gekpfeiler hin und schaute in der Dunkelheit zum Zellenfenster hinauf, während seine Rechte an der Mauer heruntastete. Glücklicherweise fand seine Hand einen herunterhängenden Faden, an dem er ge-

schwind eine zusammengerollte Strickleiter band und dann an der Schnur leise zupfte. Zu seiner unbeschreiblichen Freude ging die Leine in die Höhe; da schlug laut bellend einer der Klosterhunde an. Heinz lockerte das Dolchmesser und drückte sich zwischen dem Gekpfeiler und der Mauer in die nächtliche Finsternis. Aber der Köter beruhigte sich wieder, und zum Fenster heraus kam leise die Strickleiter hernieder, die der Ritter erfaßte und straff anzog. Nach einigen Minuten hangen Schweigens zeigte sich oben eine dunkle Gestalt, und wie Seufzerhauch flüsterte von oben eine Stimme: „Ich kann nicht hindurch, der Rahmen gibt nicht nach.“ Leise antwortete Heinz: „Ich komme“, und erklimmte auf der Strickleiter die Höhe des Fensters, an dessen Öffnung sein Lieb zitternd stand. Das breite Dolchmesser schob sich in das morsche Holzwerk, klirrend bewegten sich Holz und Büchsenheben, da ließ wieder der Köter laut hallend sein unseliges Gebelle erschallen; wie aus Stein gehauen standen dort droben die beiden Verliebten, er auf schwankender Leiter, und Editha, von Angst ergriffen, in der Zelle, jeden Augenblick die Entdeckung fürchtend, auf der der Tod durch Einmauern als Strafe stand. Endlich wurde es wieder still, geräuschlos stellte die Jungfrau den herausgehobenen Fensterrahmen in die Zelle und zwangte den jugendlichen, bebenden Körper zum Fenster hinaus, auf die erste Sprosse der Strickleiter. Hier umfing sie ein starker Arm, und von Sprosse zu Sprosse glitten, nach aneinandergeschmiegt, die Liebenden hernieder. Raun berührten ihre Füße den Boden, als mit wütendem Gebrüll der von einem Klosternecht losgelassene Hund, eine riesige Bracke, mit funkelnden Augen und aufgerissenem Rachen sich auf die Flüchtlinge stürzte: Editha sank stöhnend in die Knie; aber der Ritter empfing mit sicherem Stoß seines Dolches die wütende Bestie, die, ins Herz getroffen, lautlos zusammenbrach. Die ohnmächtige Jungfrau tragend, kam der Ritter bis zur Umfassungsmauer und legte die Besinnungslose ins hohe Gras. Nach todesbanger Zeit öffnete die junge Nonne die schönen Augen und sah fragend den geliebten Mann an.

„Das Tier ist tot; auf auf, teuerstes Lieb, nur noch ein kurzer Sprung, und Du bist frei.“

Spezialgeschäft für Optik, Fein- u. Elektromechanik

Feinste
Sorgfältige, fachmännische



Brillen-Optik
Anfertigungen nach ärztl. Rezepten

Optische Gegenstände aller Art

Thermometer, Barometer, Feldstecher, Operngläser

Mess- und Zeichnungs-Instrumente

Reißzeuge, Bandmaße, Maßstäbe, Lupen, Fadenzähler, Stichrädli, Staber-Einrichtungen

Elektrische
Kleinbeleuchtungs-Artikel

Taschenlampen, Batterien, Glühlämpchen,
Akkumulatoren



Maschinen-Modelle
für Spiel- und Lehrzwecke

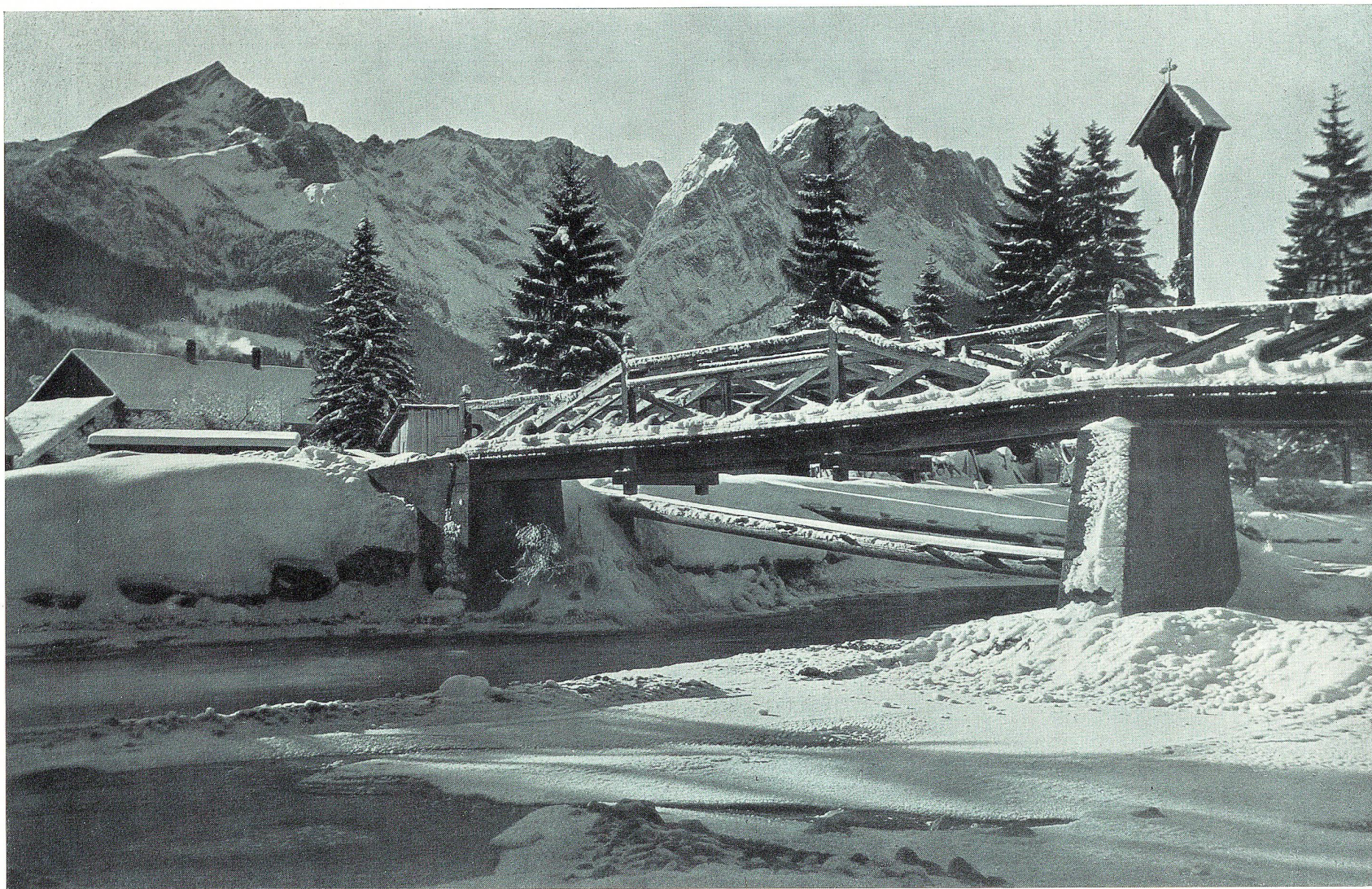
Dampfmaschinen, Dynamo, Betriebs-
maschinen

E. GROSSENBACHER & CO

Neugasse No. 25 — ST. GALLEN — Telephon No. 175



Matterhorn (Wallis). Nach einer photographischen Aufnahme von *Wehrli A.-G.*, Kilchberg.

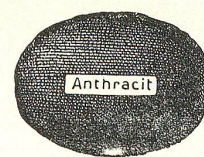


Loisachbrücke in Garmisch. Doppeltondruck nach einer Photographie.

November

1. Mittwoch (Allerheiligen)
2. Donnerstag (Aller Seelen)
3. Freitag
4. Samstag
5. Sonntag (Ref.=Sonntag)
6. Montag
7. Dienstag
8. Mittwoch
9. Donnerstag
10. Freitag
11. Samstag
12. Sonntag
13. Montag
14. Dienstag
15. Mittwoch
16. Donnerstag (Otmar)
17. Freitag
18. Samstag
19. Sonntag
20. Montag
21. Dienstag
22. Mittwoch
23. Donnerstag
24. Freitag
25. Samstag
26. Sonntag
27. Montag
28. Dienstag
29. Mittwoch
30. Donnerstag

Man heizt und kocht mit **SPAR**



billiger als jedes andere Heizmaterial
für Ofen und Herd.

Nicht zu verwechseln mit Kohlen
ähnlicher Form!

**Keine Schlacken mehr!
Andauernder,
sparsamer Brand!
Schonung der Oefen!
Zeit- u. Geldersparnis!**

Echte SPAR 
in Originalware

können nur in denjenigen **Kohlen-Hand-
lungen** gekauft werden, welche **die unten-
stehenden Schilder** angeschlagen haben:



Mutig erhob sich das Edelräulein; emporgehoben durch ihres Ritters starken Arm, erklimmte sie die Umfassungsmauer. Im Augenblick war Heinz bei ihr, sprang niederwärts, und das Mägdlein wagte den Sprung in die Arme des Verlobten, gerade zur rechten Zeit; denn der Klosterknecht war dem plötzlich verstummten Hunde nachgeeilt und fand die riesige Bracke in einer Blutlache liegend. Er eilte erschrocken ins Kloster, um den Klostervogt, welcher zehend in seiner Klausur saß, das Schreckliche zu melden. Es entstand Lärm im Kloster; die drei Klosterknechte und der Vogt kamen mit Fackeln und Hellebarden aus der niederen Pforte, aber die Flüchtlinge hatten den nahen Wald erreicht, in dessen vordern Gebüsch der treue Klaus mit den Rossen hielt; seinen Schatz in den Sattel hehend, jagten alle drei davon, daß Riez und Funken stoben. Nach kurzem Ritte erreichten die hurtigen Rösser Salis' Burg, deren Zugbrücke donnernd hinter den Geretteten in die Höhe schnellte. Die Edelknechte von Salis, Heinzens Mutter, empfing den Sohn und die Braut desselben mit mütterlicher Freude und geleitete das geängstigte Töchterlein in die Frauen-Kemmate, wo es, gestärkt mit Würzwein und Kuchen, bald zur Ruhe ging, während noch in der gleichen Nacht drei reißige Knechte die Burg verließen, um allen verwandten und zugetanen Sippen die Kunde zu überbringen, daß wahrscheinlich zwischen denen von Erlach und Salis in Kürze eine Fehde würde entbrennen, wo es auf Leben und Tod ginge. Auch dem Großen Räte in Bergstadt ging am nächsten Morgen die Kunde zu, in der Burgherr von Salis Schirm und Schutz als Lehensmann der Stadt begehrte gegen den roten Ali, Fürst und Schirmherr des Klosters.

Die Knechte und der Vogt hatten noch in der Nacht die Strickleiter gefunden, und mutschraubend hatte der Reckenbacher die Kunde von dem frechen Raub einer Klosterjungfrau erhalten, ein herrliches Schreiben an den Schultheißen und Großen Räte zu Bergstadt gesandt, worin er mit dem Interdikt und der Reichsacht drohte, wenn nicht unverzüglich die Braut Christi dem Kloster wieder ausgeliefert werde. Aber ein hoher Rat und Schultheiß hatten wohlweislich entschieden, da Bergstadt ein Vorort der Reformation und dessen

Bürger zum großen Teile Protestanten seien, so könne ein ehrenhafter und gestrenger hoher Rat in genannter Angelegenheit nichts tun, umsoweniger, als den Klosterjungfrauen jetzt das Recht zustehe, die Klöster zu verlassen und es klarlich erwiesen sei, daß besagte Jungfrau vom tyrannischen Vater zum Nonnengelübde gezwungen worden sei, und man seiner Erlaucht, dem Fürstbiste, auch den Vorwurf nicht ersparen könne, in solcher Angelegenheit die Hand im Spiele gehabt zu haben, um der reichen Mitgift willen, welche die Erlacher dem Kloster vermacht, wegen Aufnahme der Tochter, die von rechts wegen nun wieder zurückgezahlt werden müsse an ihren zukünftigen Gemahl, Ritter Heinz von Salis.

Den Vater und Ritter Erlach traf fast der Schlag, als er die Kunde erhielt, daß sein Kind, eine Gottesbraut, den Klosterfrieden verlassen, ja, o Crimen Majestatis!, sich hatte entführen lassen, freiwillig! von ihrem Buhlen und in dessen fester Burg jetzt weile, wo wahrscheinlich — es war nicht zum Ausdenken! — der protestantische Pfarrer Gottlieb von St. Leonhard beide schon ehelich verbunden hatte. Der alte Komtur und Schirmherr des Klosters schwur furchtbare Rache, kein Stein sollte von Salis' Burg auf dem andern bleiben. Nur mit Mühe gelang es seinem vertrauten Knappen Archibald ihn abzuhalten, daß er nicht gleich in den Harnisch fuhr und mit den Anverwandten seiner Sippe zur Stadt hinaus stürmte, um die Feste zu berennen. Endlich gab er der Vernunft Gehör, und zehen seiner Reissigen stoben zur Stadt hinaus, um Zuzug von allen Geschechts- und Sippengenosse zu erheischen gegen den Jungfernräuber und Klostererschänder Ritter von Salis. Er selbst begab sich, flammenden Jornez voll, geharnischt auf seinem Streittroß sitzend, mit zwölf seiner Blutsverwandten aufs Rathhaus, vor dessen gotischer Pforte aber ein starker Posten der Stadtwache stand, die mit gekreuzten Hellebarden jedem Unbefugten den Eintritt verwehrte, in dessen sich ein starker, wohlbewaffneter Bürgerhaufe von zwei Seiten in Bewegung setzte, um die kleine Erlacher Reiterchar einzuschließen. Auf eine Trompetenfanfare des Erlachers erschien auf dem Balkon des Rathhauses in schwarzsammetem Mäntelchen der Stadtschreiber

*Große, die höchsten Anforderungen
befriedigende Auswahl in*

*Haus- und Straßenschuhen
Tanz- und Abendchuhen
Berg- und Skischuhen
Tennis- und Turnschuhen
Gummischuhen
Stoff- und Ledergamaschen*

finden Sie im

Sorgfältige Ausführung von

*1a Maßarbeit und
Reparaturen*

*in unsern vortrefflich
eingerrichteten Werkstätten*

Schuhwarenhaus Schneider

Goliathgasse 5

St. Gallen

Telephon 605

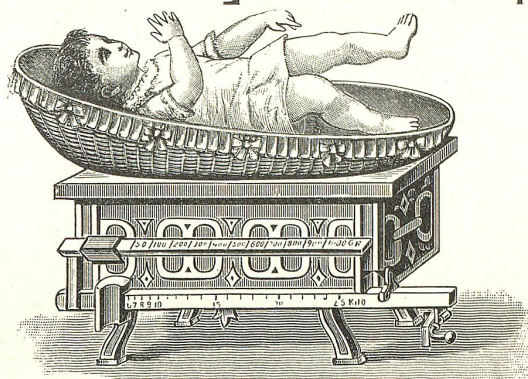


Dezember

1. Freitag
2. Samstag
3. Sonntag
4. Montag
5. Dienstag
6. Mittwoch
7. Donnerstag
8. Freitag
9. Samstag
10. Sonntag
11. Montag
12. Dienstag
13. Mittwoch
14. Donnerstag
15. Freitag
16. Samstag
17. Sonntag
18. Montag
19. Dienstag
20. Mittwoch
21. Donnerstag
22. Freitag
23. Samstag
24. Sonntag
25. Montag (Christtag)
26. Dienstag (Stephanstag)
27. Mittwoch
28. Donnerstag
29. Freitag
30. Samstag
31. Sonntag (Silvester)

WAAGEN

in grösster Auswahl für
Haushaltungen und Geschäfte



Kinderwaagen zum Ausmieten

Walter Wild & Cie

Waagenfabrik und Eichstätte

Spitalgasse :: Telephon No. 650 :: Spitalgasse

Schweizerische Landesausstellung Bern 1914:

— Goldene Medaille —

UHREN

Gg. Scherraus & Co

St. Gallen

z. Trauring-Eck, Hotel Hecht

Telephon 2129

Bijouterie

und Syndikus Schällibaum. „Warum erscheint Graf von Erlach mit Reifigen und bewaffnet vor des Rathhauses Pforte?“ frug ihn mit dröhnender Stimme der Stadtschreiber. „Was ist sein Begehrt?“

„Ich muß und will den Schultheißen sprechen in einer Angelegenheit, die keinen Aufschub duldet.“

„Allein könnt Ihr eintreten; der Rat will Euch hören.“ Mit diesem Entschluß verschwand der Syndikus.

Zornig schwang sich Graf Erlach aus dem Sattel, die gekreuzten Sellschärden öffneten sich, und in der Halle verschwand der grimme Ritter. Wie er die Schneckenstiege zum Ratssaal emporföhrte, fand er auf jedem Podest die Stadtrabanten aufgestellt, die rasselnd ihre Sellschärden auf den Estrich stießen, um den Geschlechterherrs zu salutieren. Der rot und weiß gekleidete Stadtweibel öffnete die hohe Tür des Ratssaales, um dessen große, schwarzbehängte Tafel die Mitglieder des Kleinen Rates saßen, in der Mitte auf etwas höherem Lehnstuhl der Bürgermeister, Hellfried von Barmbüel.

Ernst hörte der Stadtgewaltige des Erlachers Klage gegen Salis an, aber der Entschluß des Kleinen Rates lautete ablehnend, daß es dem Regiment eines gemeinsamen Stadtwesens nicht anstehe, sich in die Streitigkeiten der Zügetanen und Geschlechterherrs zu mischen. In Liebesachen habe die Stadtgerechtigkeit keine Gewalt; dem Kleinen Rate seien alle Patrizier gleich lieb, und er ermahne den Grafen von Erlach, in Minne seinen Span mit dem Ritter von Salis zu schlichten. Damit war die Audienz zu Ende; voller Mut verließ Graf Erlach den Ratssaal und sprengte mit seinem Gefolge davon. Den Stadtfrieden durfte auch er nicht brechen; aber da Salis festes Haus außerhalb der Stadtmauer lag, so wurde ihm die Fehde angesagt, und die Sippen und Anverwandten derer von Erlach versammelten ihren Streithaufen außerhalb des Stadtgebietes, um die Burg zu berennen, in deren Mauern sich gleichfalls alle Mannen versammelt hatten, die zur Geschlechterrolle derer von Salis gehörten. Nach einigen Tagen erschienen die Streithaufen vor der Feste, mit Sturmleitern, Wurfschiffen, je mit zwei Feldschlangen, genannt die „dicke Barbara“ und die „faule Grete“, um ihr Nachwerk zu vollbringen.

Aber auch in der Burg war man nicht müßig geblieben. Siedendes Wasser und glühendes Öl harrten der Stürmer. Dicht geschart standen hinter den Zinnen die Verteidiger, um mit Eisenhafen die Leitern umzustößen und durch Steinröhren die kochenden Fluten unbarmherzig über die verwegenen Kletterer zu ergießen.

Da die Belagerer in der Abreise das Pulver für die Feldschlangen vergessen hatten und leichten Kaufes die Salisburg zu erobern dachten, so begann gleich am nächsten Tag ihrer Ankunft vor der Feste der Sturm. Mit blutigen Köpfen und verbrühten Leibern wurden die Stürmer abgewiesen. Die Erlacher und ihre verwandten Sippen mußten den Rückzug antreten. Gleich nach dem Abzuge öffneten sich die Tore der Burg und heraus stürmten gegen zweihundert Ritter, Knappen und Reifige derer von Salis, um den geschlagenen Feind zu verfolgen. Bei den drei Linden wurden die Verfolgten eingeholt; sie stellten sich mutig zur Feldschlacht. Auf ihrem Rückzuge waren sie den herbeigeholten Pulver- und Kugelfarren begegnet, und in der schnell geschlossenen Schlachtfeldstellung standen die nun geladenen Feldschlangen. Aber das Reitergeschwader derer von Salis fiel wie ein Wolfenbruch über die Erlacher her; die beiden Schiffe der „dicke Barbara“ und der „faulen Grete“ gingen fehl; blank gegen blank stürzten die Geharnischten aufeinander los. Heinz von Salis in blinkender Rüstung, mit wehendem Helmbusch, den Seinen voran, warf in donnerndem Anprall den Gegner über den Haufen, und zutode getroffen stürzte das Schlachtroß des alten Grafen von Erlach zusammen, in seinem Fall den schwer Geharnischten unter sich wälzend. Schon wollten die reifigen Knechte den Betäubten erschlagen, als die lange Klinge und das Donnerwort ihres Führers Heinz von Salis ihnen Halt gebot. Der immer noch bewußtlose Schwiegervater wurde unter dem Pferde vorgezogen und sah sich, endlich wieder zu Atem gekommen, als Gefangener in seines Eidams Händen — der ihm freundlich das entfallene Schwert wieder überreichte.

Der Fall des Führers hatte die Schlacht entschieden; die Seinen stoben in wilder Flucht davon, Feldschlangen und Pulverfarren samt allem reifigen Zeug den Siegern überlassend. Gebrochen und beschämt

starrte Graf Erlach den sich ihm sanftmütig nahenden jungen Ritter von Salis an, der ihm herzlich die gepanzerte Rechte bot zur Versöhnung.

„Vergebt mir, lieber Vater“, sagte mit bebender Stimme Heinz, „und verzeiht meinem jungen Weibe, Eurer Tochter. Kommt mit aufs Schloß, um Euch zu erquiden, alle und jedwedes werden Euch willkommen heißen!“ Bei diesen Worten schmolz auch Erlachs Grimm und Zorn; er schlug in Salis biedere Rechte mit den Worten: „Alles ist vergessen und vergeben; du junger Held sollst von nun an mein Sohn sein“. Die Fanfaren bliesen zum Aufbruch, und in der befreiten Feste fielen sich versöhnt Vater und Tochter in die Arme.

Als der Abt Reckenbacher, genannt der rote Ali, diese Versöhnung erfuhr, rief er den Himmelsblitz herbei, die drei Linden zu zerfchmettern, wo so Fluchwürdiges geschehen sei, und gleichzeitig solle der Flammenstrahl die vermaledeite Salisburg samt allen Insassen zu Asche verbrennen.

Aber diese ohnmächtigen und unchristlichen Flüche erfüllten sich nicht, sondern der Graf Erlach sah noch seine Enkel erblihen und entschloß sich sanft und ruhig, umgeben von den Seinen.

Hier schloß die Chronik. Ich eilte zur Ahne um ihr zu sagen, daß ich alles gelesen.

Ernst schaute mich die Greisin an und erwiderte: „Du weißt doch, daß sich des Abtes Fluch, wenn auch erst nach Jahrhunderten, erfüllt hat und der Blitz vor kurzer Zeit die drei Linden zerfchmetterte — wenn nun auch der zweite Teil sich ereignete und unser Heimwesen ein Raub der Flammen würde?“ „Aber Großmama“, rief ich lachend, „wie kannst du auf solche Gedanken kommen?“

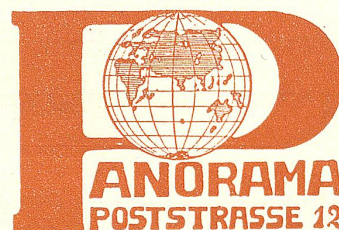
Doch die alte Ahne schüttelte schwermütig das weiße Haupt. „In der Chronik steht noch ein Nachsatz, den du übersehen hast. Die Sage geht, erst wenn zur Sühne eine Salis einen Erlacher ehelicht, erlischt der Fluch des Abtes. Ich horchte hoch auf, denn mein heimlicher Verehrer hieß Erlach; darum beschloß ich, der Ahne zu beichten und in ihr eine Bundesgenossin zu gewinnen, denn wir waren reich und die Erlachs unbemittelt. Großmutter hörte mich ruhig an und ließ bei seinem nächsten Besuch den angehenden Doktor zu sich kommen. Huldreich und ich saßen zu ihren Füßen. In seiner offenen, geraden Weise bekannte er der Ahne unsere langjährige heimliche Liebe und schwur, ohne mich nicht leben zu können: Sie fügte unsere Hände ineinander und segnete uns. Beim Vater setzte sie es durch, und nachdem Huldreich seinen Doktorhut erworben, wurden wir getraut; seitdem war Großmutter beruhigt, und die Burg der Bergstadt traf nicht des Bliges Strahl, sondern der Storch kam und brachte einen niedlichen Huldreich, der immer wieder zur Ahne hinauffroch und ihr Abgott wurde.

„Was ist Wein? Sonnenschein, den die Reben fingen ein.

Trinke Wein! Sonnenschein wird ins Herz dir dringen ein.“

Trohan.

Arm sein ist schwer, krank sein ist schlimmer, und doch: was sind alle Körperbeschwerden gegen das, was eine gefesselte Seele erduldet.



Unterhaltungs-
und
Bildungs-Institut

Jede Woche
Programmwechsel

Gediegene Auswahl in illustrierten Postkarten, Verlobungs-,
Gratulations- und Trauerkarten

Bilder - Rahmen - Papeterie

— Täglich Eingang von Neuheiten —

Es empfiehlt sich bestens

Wilhelm Schwyter.



Wildhaus um das Jahr 1825.

Nach einem kolorierten Stich von *J. B. Isenring*.



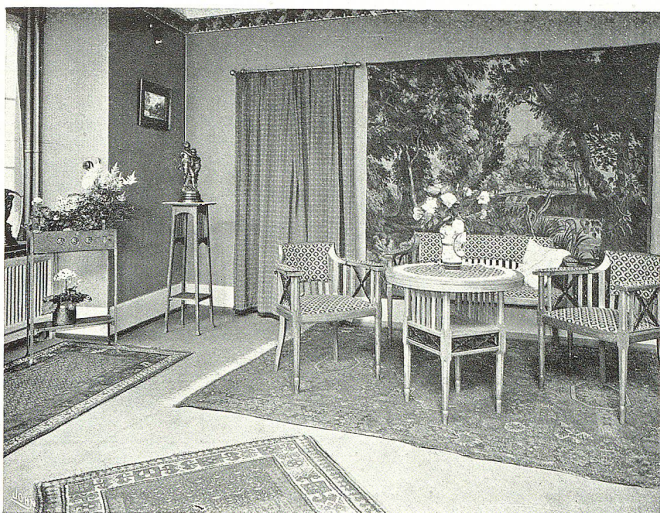
Phot. C. Ebinger.

Gute Freunde.

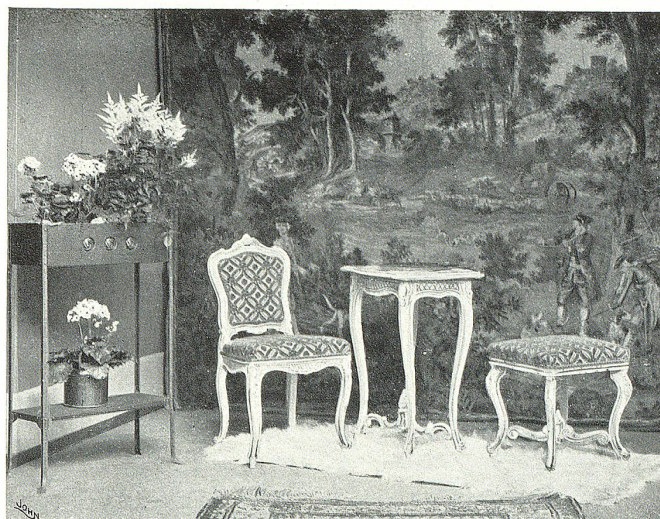


Phot. C. Ebinger.

Heuernte im St. Galler Oberland.



Atelier



Atelier

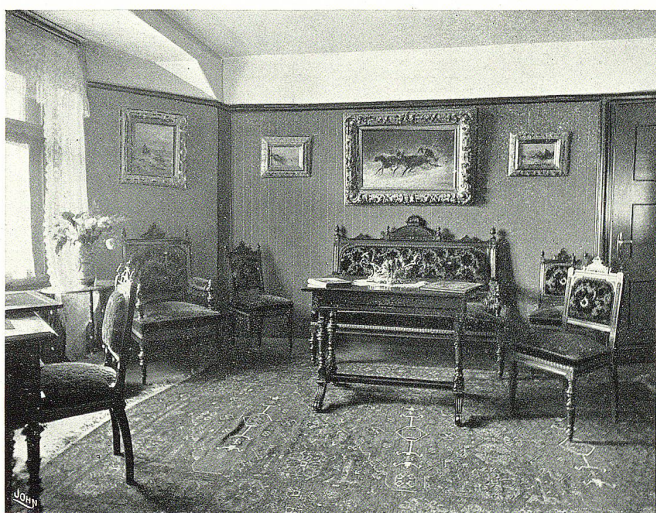
Photographische Kunstanstalt Rößliator

Börfenplatz, St. Gallen

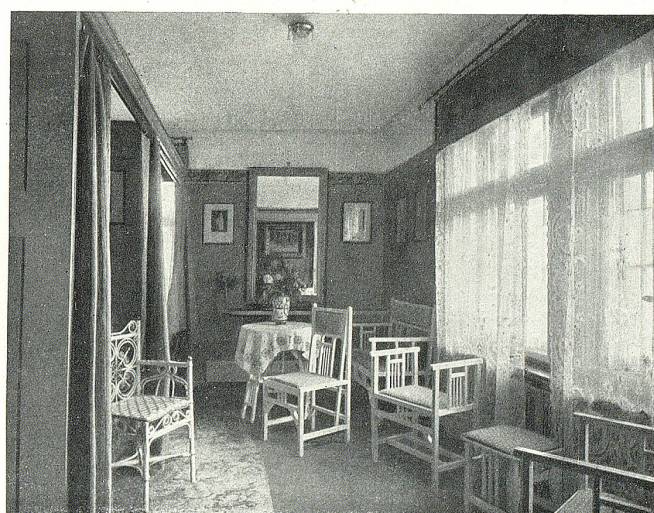
CARL EBINGER

FRÜHER SCHALCH & EBINGER

Atelier für moderne künstlerische Photographie. Technische Aufnahmen jeder Art. Vergrößerungen nach jedem Bilde. Aufnahmen im eigenen Heim, sowie Gruppen-Aufnahmen. Mein jetziges Atelier ist für Kinderaufnahmen besonders geeignet, weil sämtliche Räume mit Zentralheizung versehen sind. • Lift. • III. Etage. • Telephon 725. • Mäßige Preise. Silberne Medaille Bern 1914.



Damen-Empfangssalon



Wartezimmer mit Umkleidezimmer